

Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1970)**

Heft 5: **Bauen für Betagte und Behinderte = Habitation pour personnes âgées et invalides = Building for elderly and disabled**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

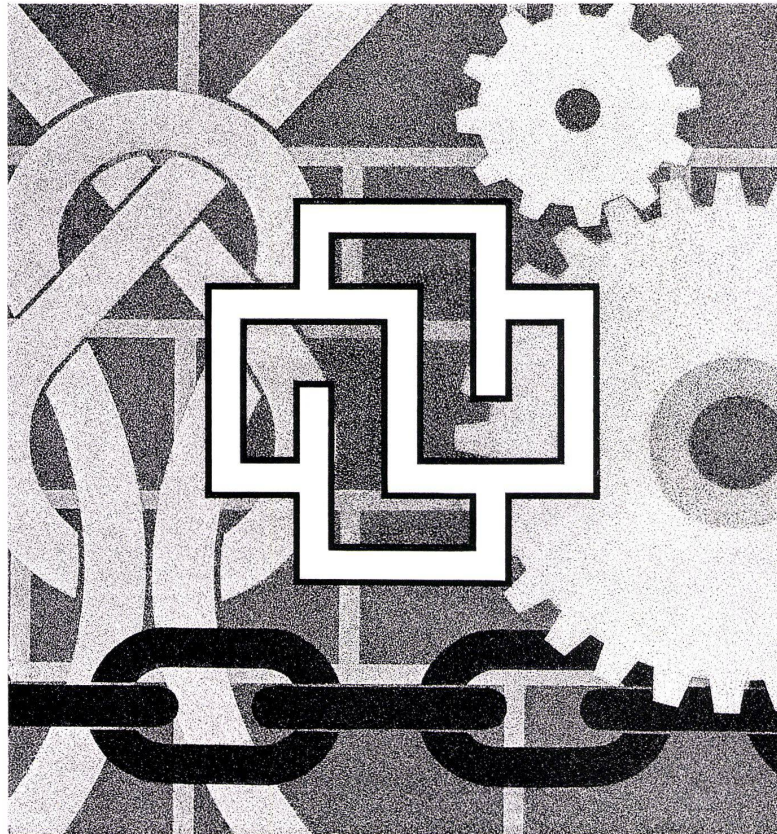
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Vertrauen durch Qualität

Die Schweizerische Kreditanstalt,  
der richtige Partner  
für alle Ihre Bankgeschäfte.

**SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT** 

Stadtfiliale Außersihl 8004 Zürich

**Mehr denn je bedeutet Holz  
gediegene Behausung.**

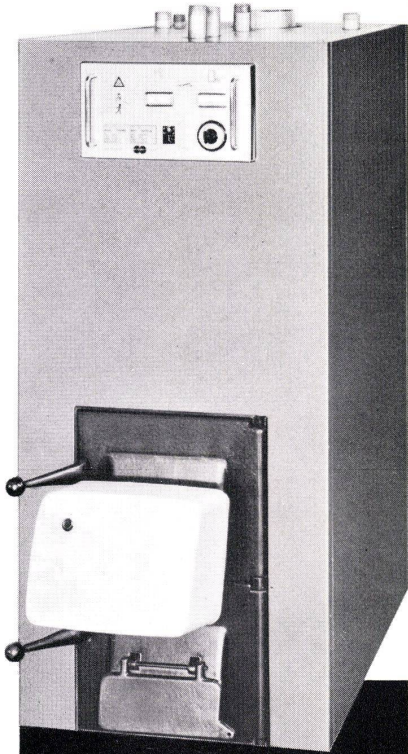
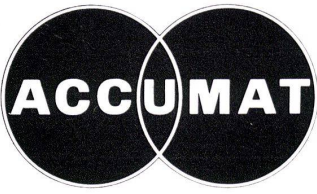
**Und immer noch – seit über einem halben Jahrhundert –**

**pflügen wir handwerklich  
anspruchsvollen Innenausbau,  
gestalten wir Holz  
zur gefälligen Form.**

**LIENHARD  
SOHNE AG**

Innenausbau  
Bauschreinerei  
Möbelschreinerei  
Harmonikatüren  
Holzetuis

8038 Zürich,  
Albisstrasse 131  
Telefon 051/45 12 90



**Realtherm**  
Allstoff-  
Heizkessel

**Accum**

**ACCUMAT**  
Realtherm

ein  
kombinierter  
wirtschaftlicher  
Heizkessel,  
der nicht  
zu übertreffen  
ist; sein Heizkomfort weckt  
Bewunderung  
und Genugtuung, zudem  
ist er eine  
unversiegbare  
Warmwasserquelle.

Und was den  
Betrieb mit  
Oel oder allen  
festen Brennstoffen  
anbetrifft:  
Etwas sparsameres gibt  
es nicht!

**Accum AG**  
8625 Gossau ZH  
051 78 64 52

erreichen den  
höchsten,  
technisch möglichen  
Wirkungsgrad.  
Ihr völlig  
automatisierter  
Betrieb ist  
sauber und  
kinderleicht,  
die Wartung  
minimal

gen, die lediglich dazu dienen, die Monotonie aufzulockern. Eine großartige Langeweile ist menschlicher als eine Zergliederung um der Gliederung willen.

18. Daß ein Gebäude solcherart als «richtig» erkennbar sei, ist wahrscheinlich nur die Voraussetzung dafür, daß seine Gestalt befriedigt. Einige Architekten der jüngsten Vergangenheit, Loos etwa und Le Corbusier, haben so gearbeitet, daß ihre Gebäude memorabel wurden. Sowohl Loos (Haus Müller, Prag) als Le Corbusier (Villa Savoie, Poissy) umhüllen ihre Raumfolgen mit einer Schale, die ihnen im einzelnen nicht entspricht. In dem Hause Müller widerspricht die äußere Symmetrie sogar der inneren Anordnung. Es entsteht eine memorable Hausgestalt, nicht eine, die den Vorgängen im Inneren des Hauses entspricht. Le Corbusier sagt über die Villa Savoie: On affirme, à l'extérieur, une volonté architecturale. Bei Mies scheint einem erheblich neutraleren Inhalt auf den ersten Blick das Strukturbild zu entsprechen; aber nur auf den ersten Blick. Bei genauerem Hinsehen und Studium erweist sich, daß Mies strukturelle Feinheiten einführt, sogar Unwahrheiten, welche das Strukturbild des Gebäudes memorabel machen. Solche Unwahrheiten halte ich für legitime Mittel. Keiner der großen Architekturen der Vergangenheit waren sie fremd.

Es bleibt zu prüfen, ob die genannten Architekten in einer überwundenen, monumentalen Haltung befangen blieben oder ob es einem allgemeinen Wunsche entspricht, daß man seine Umwelt nicht nur begreifen will, sondern darüber hinaus als geprägte Gestalt sehen. Man könnte allenfalls beide Wünsche auf einen Nenner bringen, indem man postuliert – um mehr kann es sich bei unserer Unkenntnis dieser Dinge nicht handeln –, daß die Gestalt eben dann das Begreifen befördert, wenn sie Einzelheiten verschweigt.

Es wurde bereits erwähnt (unter 17), daß bei den Makrostrukturen, die mit einiger Wahrscheinlichkeit einen bedeutenden Teil des Bauvolumens bilden werden, Einzelvorgänge nicht mehr zur Darstellung gebracht werden können.

Die Anmerkung ist notwendig, daß das Verfahren der genannten Architekten das Wesen der Gebäude nicht verunklärt, wie dies in Britz-Buckow-Rudow geschieht. Es geschieht dort nicht dadurch, daß der Zweck der Gebäude durch ihre Gestalt verleugnet wird; vielmehr besitzt dort die Gestalt einen Eigenwert. Wir haben ihn «anregende Form» genannt. Dadurch wird das Wesen der Gebäude getrübt. In dem Werk der eben genannten Architekten wird es transzendiert.

19. Sollte es also wahr sein, daß (wie unter 16 gefragt) die Monotonie der Makrostrukturen dem Menschen nicht zumutbar ist, so bieten sich zwei an, ihren bösen Effekt zu überwinden. Der eine ist der eben angedeutete einer grandiosen Vereinfachung bei strenger Eleganz der Teile. In dem Versuch, diese Transzendenz des Sachlichen zu erreichen liegt, meine ich, die Bedeutung der Arbeit von Mies. (Die Einwände, die wir gegen diese Arbeit haben, dürfen in diesem Zusammenhang

unberücksichtigt bleiben.) Der andere ist echte Differenzierung. Die beiden Wege sind nicht einander entgegengesetzt. Beide werden, scheint mir, zusammen beschritten werden müssen: Differenzierung und Transzendierung. Einen dritten Weg vermag ich nicht zu sehen.

20. Wir kommen zur Differenzierung. Es ist keineswegs sicher, daß die Makrostruktur, irgendeine noch so gut geplante Makrostruktur, imstande sein wird, allen Bedürfnissen zu genügen.

Das schwierigste Programm ist zweifellos das für das Wohnen. Für das Wohnen muß ein sehr breites Angebot gemacht werden. Die Familie mag eine überfällige Form menschlichen Zusammenlebens sein; aber diese Ansicht ist bisher Theorie, da andere Formen nicht genügend geprüft worden sind. Man muß selbstverständlich mit anderen Gruppierungen experimentieren; aber die Familie besteht noch, und ihr Ende ist einstweilen nicht abzusehen. Man darf wohl für fünfzig weitere Jahre damit rechnen, daß sie besteht, ja daß sie in der Mehrzahl der Länder die Norm bleibt. Indessen ist bereits heute das Familienhaus, in dem man geboren wird, heiratet, Kinder aufzieht und stirbt, das man geerbt hat und vererbt, die Ausnahme, auf jeden Fall in der Stadt; und die städtische Lebensform wird mit jedem Jahre mehr die allgemeine. Das Wohnen des Familienmenschen findet idealiter etwa so statt: Man wird in der Familienwohnung geboren, man besucht die Schule von dieser Wohnung aus – es mag allerdings sein, daß das Internat bald eine größere Rolle spielen wird als bisher in Deutschland. – Man lernt: dann braucht man einen Raum, am besten in einer Gemeinschaft (nicht aber in einem sogenannten Studentendorf). Man heiratet: dann braucht man eine Einzimmerwohnung, mit oder ohne Küche. Man darf nicht dekretieren: ohne Küche. Ich habe durchaus fortschrittlich gesinnte Frauen zu diesem Vorschlag sagen hören: «Das Kochen wollt ihr den Frauen auch noch nehmen?» (Den Frauen und, notabene, ihren Männern.) Jemand darf einmal über die Unwirtlichkeit unserer Wirtshäuser (die Kantinen nicht zu erwähnen) ein Buch schreiben und auf die Krankheiten hinweisen, die die Folge sind. Kommt das erste Kind, so braucht man zwei Zimmer und ganz gewiß die Küche. Wächst die Familie, so zieht man in die Familienwohnung; und man darf nicht ausschließen, daß die Familienwohnung ein Einfamilienhaus zu ebener Erde sein kann; ich sage nicht, sein muß. Eben für dieses Stadium muß das Wohnangebot vielfältig sein. Verlassen die Kinder das Haus (oder die Wohnung), so zieht man wieder in die kleine Wohnung, allerdings mit dem Gastzimmer für besuchende Kinder. Und am Ende vielleicht wirklich wieder in einen Raum, vielleicht in einer Alten-Wohngemeinschaft, vielleicht auch mitten unter den jungen Leuten. Auch in diesem Stadium sind Wünsche und Bedürfnisse mannigfach.

Die Wohnungsproduktion darf also keine Form des Wohnens und Siedelns ausschließen. Sie muß zudem einige erfinden, die es noch nicht gibt (Wohnkommunen usw.). Selbst die flexibelste Makrostruktur